Abendausgabe

Nr. 16 ♦ 43. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 8

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Montag
11. Januar 1926

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 9—5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297

Regierungsfragen.

In Deutschland und Frankreich.

Der Reichsparteivorstand des Zentrums und die Fraktionsvorstände im Reiche und in Preußen beschäftigten sich am Sonntag mit der politischen Lage. Die Verhandlungen dauerten, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, von vormittags 11 Uhr bis in die neunte Abendstunde. Der Verlauf wird in einem parteiamtlichen Kommuniqué wiedergegeben, in dem es heißt:

In den Berichten aus allen Landesteilen, insbesondere des Westens, fand die ungeheure, von Tag zu Tag sich steigernde wirtschaftliche Not weitester Volksschichten einen erschütternden Ausdruck. Daraus zog die Versammlung die Folgerung, daß zur Ueberwindung dieser Notlage nur eine Regierung auf breiterer Grundlage berufen sein kann. Das ist die Große Koalition! Der Verantwortung zur Teilnahme an einer solchen Regierung könne sich keine Partei entziehen, der es ernst ist mit der Fortführung einer zielsicheren, friedlichen Außenpolitik und der Aufrechterhaltung unserer Verfassung, der Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Linderung der sozialen Notstände. Unverantwortlich wäre es und für eine Verfassungspartei unerträglich, in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise noch eine Staatskrise heraufzubeschwören. Sie würde zur völligen Verelendung unseres Volkes, insbesondere der Arbeitermassen, führen. Die Versammlung erwartet daher von der Zentrumsfraktion des Reichstags, daß sie alle Entschlossenheit und alle politischen Mittel aufbietet, um eine solche Entwicklung zu verhindern.

Wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" hierzu erfährt, wurden die Zentrumsführer Marx und Fehrenbach beauftragt, der sozialdemokratischen Fraktion am Montag vormittag von der Auffassung ihrer Parteiinstanzen offiziell Kenntnis zu geben und das parteiamtliche Kommuniqué entsprechend zu erläutern. Eine endgültige Entscheidung über die Haltung der Zentrumsfraktion für den Fall, daß die Große Koalition vorläufig scheitern sollte, wurde nicht getroffen. In der Debatte soll aber von der Mehrheit der Redner die Auffassung zum Ausdruck gebracht worden sein, daß im Falle einer Ablehnung der Großen Koalition durch die Sozialdemokratie eine direkte Beteiligung des Zentrums an der kommenden Regierung nicht in Frage käme. Angeblich nur von einer Minderheit wurde die Bildung einer Regierung unter Zentrumsführung mit Anschluß nach links, ähnlich wie es vorübergehend im vergangenen Jahre in Preußen der Fall war, gefordert.

*

Am Montag vormittag, 11 Uhr, fand auf Anregung der Abg. Fehrenbach und Marx eine Besprechung über die Frage der Regierungsbildung statt, in welcher der Abg. Fehrenbach den bereits veröffentlichten Beschluß der Reichskonferenz des Zentrums erläuterte. An der Besprechung nahmen die Abgg. Hermann Müller, Wels und Hilferding von der Sozialdemokratie, Koch, Haas und Erkelenz für die Demokratische Partei teil. Die Vertreter der Sozialdemokratie erklärten, daß die sozialdemokratische Fraktion auf Dienstag nachmittag einberufen sei und daß ihr die Stellungnahme vorbehalten bleiben müsse.

*

Der Reichspräsident empfängt heute um 5 Uhr nachmittag die Abgg. Koch und Fehrenbach.

Der französische Parteitag.

Die Frage der Regierungsteilnahme.

Paris, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der außerordentliche Parteitag trat am Sonntag in Belleville-Paris im Saal Jean Jaurès zusammen. Die politische Bedeutung, die der Entscheidung des Kongresses für die innerpolitische Entwicklung zukommt, findet ihren Niederschlag in der die Teilnehmerziffer früherer Parteitage weit übertreffenden Zahl der Delegierten aus allen Teilen des Landes, dem außerordentlich starken Andrang der Parteimitglieder zu den Tribünen und vor allem auch in dem ungewöhnlich starken Interesse der Presse des In- und Auslandes. Die Entscheidungen der Delegiertenversammlungen der einzelnen Bezirke geben bereits ein verhältnismäßig klares Bild der Mehrheitsverhältnisse. Trotz des starken Gewinns, den die in erster Linie von Boncour und Renaudel vertretene Auffassung der Beteiligung an einer bürgerlichen Regierung zu verzeichnen hat, verfügen deren Gegner doch über eine Mehrheit von rund 300 Stimmen. Wie groß die Fortschritte sind, die die These der Teilnahme an der Regierung in den letzten Monaten gemacht hat, zeigt ein Vergleich mit dem Abstimmungsergebnis des letzten Parteitags im August v. J. Damals ist die Richtung Renaudel mit 559 gegen 2210 Stimmen unterlegen, während sie diesmal auf mindestens 1200 bis 1300 von insgesamt etwa 2800 Mandaten zu rechnen hat.

Wenn auch über den Ausgang der Debatte bestimmte Anhaltspunkte noch fehlen, so läßt es die völlige Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse keineswegs ausgeschlossen erscheinen, daß der Parteitag mit der Annahme einer Kompromißformel enden wird, in der eine genaue Liste der Bedingungen aufgestellt werden dürfte, unter denen die sozialistische Partei mit den Parteien der bürgerlichen Linken die gemeinsame Uebernahme der Regierung ins Auge fassen könnte. Von der Anahme oder Ablehnung dieser Bedingungen durch die bürgerlichen Linksgruppen wird dann wahrscheinlich die endgültige Entscheidung abhängen.

Die erste Sitzung des Parteitages, den Generalsekretär Faure eröffnete, fand unter dem Vorsitz des Genossen Osmin, Sekretär des Seinebezirks, statt. Nach einer einleitenden Geschäftsordnungsdebatte wurde beschlossen, die Aussprache bis spätestens Montag abend 6 Uhr zu Ende zu führen. Der erste Redner war der Sekretär des Departements Tarn, des alten Wahlkreises Jean Jaurès, Fieu. Er weist darauf hin, daß

die Wähler Jaurès' auch diesmal wieder einstimmig zugunsten der Regierungsbeteiligung

sich ausgesprochen hätten in der Ueberzeugung, daß sie das einzig wirksame Mittel zur Bekämpfung der Reaktion sei. Ihre Ablehnung würde als Ausgang der Regierungskrise ein Kabinett der Mitte und damit die Uebergabe der Macht an die Rechte zur unausbleiblichen Folge haben. Die Arbeiterschaft von Tarn, die schwer unter den Verfolgungen der Reaktion gelitten habe, wolle unter keinen Umständen die Rückkehr zu den Verhältnissen einer glücklich überwundenen Periode der unumschränkten Herrschaft des Kapitals. Der französische Sozialismus, der eine Partei der revolutionären Reform sei, dürfe unter keinen Umständen die Republik um der Doktrin willen preisgeben. Der nächste Redner ist Compère Morel. Er polemisiert einleitend gegen die bisherige Politik der Partei. Das Kartell sei lediglich ein für die Wahl geschlossenes Bündnis gewesen. Heute handle es sich darum, das Kartell durch eine noch stärkere Bindung zwischen den Sozialisten und den Parteien der bürgerlichen Demokratie zu ersetzen. Von diesen trenne aber die sozialistische Partei eine Weltanschauung. Wenn die sozialistische Partei auf den Kampf gegen das Kapital, der ihre Hauptaufgabe im Parlament sein müsse, verzichte, dann verleugne sie sich selbst und ihre grundlegendsten Prinzipien. Ein Zwischenruf Mauranges, ob Compère Morel diese Auffassung auch damals gehabt habe, als er selbst Oberkommissar für die Landwirtschaft im Kabinett Clemenceau war, ruft eine lebhafte persönliche Auseinandersetzung hervor. Compère Morel fährt fort: Wenn es auch nicht schwer sei, sich auf ein gemeinsames Programm mit den Radikalen zu einigen, so sei es doch unmöglich, ein solches Programm mit ihnen durchzuführen. Die Folge wäre, daß in einem gemischten Kabinett die Sozialisten rettungslos in der Minderheit wären und über keinerlei Mittel verfügten, um ihre Forderungen durchzusetzen. Wenn die radikale Partei aufs neue die Regierung übernehmen wolle, so könne sie der einmütigen Unterstützung der Sozialisten sicher sein, solange sie eine wirklich demokratische Politik mache. Auf der anderen Seite habe die sozialistische Partei keinen Zweifel an ihrer Bereitschaft gelassen, allein die Verantwortung zu übernehmen, sei es in einem rein sozialistischen Kabinett, oder in einem Ministerium mit sozialistischer Mehrheit.

Compère Morel folgten als Redner zunächst eine größere Anzahl von Delegierten aus dem Lande, die der Regierungsbeteiligung das Wort redeten, darunter der ehemalige Generalsekretär der Eisenbahner, Bidegarray, der den Parteitag beschwor, nichts zu unterlassen, was zur Verwirklichung der wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiterschaft beitragen könne. Im gleichen Sinne sprach Gaston Levy im Namen der Genossenschaft. Deat-Maret entwickelte unter außerordentlich starkem Beifall

die Formel der Verständigung.

Es müsse möglich sein, in einem einstimmig gefaßten Beschluß beide Richtungen zu einigen. Die Hauptsache sei, zunächst ein finanzielles und politisches Aktionsprogramm aufzustellen und es den bürgerlichen Linksparteien vorzulegen. Erst wenn mit diesen eine Verständigung erzielt sei, werde die Regierungsbeteiligung selbst spruchreif. Die Gegner der Regierungsbeteiligung kamen mit Lebas zu Wort, der seine Argumente gegen den Eintritt in eine bürgerliche Regierung vor allem auf die Erfahrungen des letzten Jahres stützte und den Radikalensozialen zum Vorwurf machte, daß sie den unerläßlichen

Kampf gegen den Senat

nicht gewagt hätten. Von der Beteiligung der Sozialisten an der Regierung befürchtet er gefährliche Illusionen in der Arbeiterschaft und dann ihre Enttäuschung. Der von einem Delegierten des Departements Tarn gestellte Antrag, vor der Entscheidung sich mit dem Gewerkschaftsbund in Verbindung zu setzen, wurde von Leon Blum heftig bekämpft, nach einem Eingreifen Renaudels jedoch der Resolutionskommission überwiesen. Den Standpunkt der extremen Linken vertrat Zyromski, worauf Paul Boncour betonte, daß die Meinungsverschiedenheiten nicht doktrinärer Natur seien, sondern nur die Frage betreffen, welche Ministerposten die Sozialisten in einer Regierung beanspruchen müßten. Er schloß seine Ausführungen mit der

Mahnung, das Land in einer der gefährlichsten Stunden nicht im Stiche zu lassen.

In der gleichen Richtung sprach sich Vincent Auriol aus: Selbstverständlich müsse die Sozialistische Partei danach streben, die Regierung allein zu übernehmen; das käme aber ernstlich nicht in Frage, solange die Fraktion im Parlament lediglich eine Minderheit darstelle.

Koalitionsfrage in Zürich.

Zürich, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In den nächsten Tagen tritt aus der Regierung des Kantons Zürich der reaktionäre Bauernvertreter Tobler aus. Damit wird für die Sozialdemokratie die Frage einer Beteiligung an dem Kantonskabinett wieder akut. Die grundsätzliche Entscheidung über eine sozialdemokratische Teilnahme an einer hauptsächlich bürgerlichen Koalition wurde schon vor fast 20 Jahren gefällt, als die zuständige Organisation den Lehrer Ernst in ein Koalitionskabinett entsandte. Die Beteiligung im gegenwärtigen Augenblick ist trotzdem sehr umstritten, so daß zur endgültigen Entscheidung für den 12. Januar ein Kantonsparteitag nach Zürich einberufen worden ist. In einer Parteiversammlung der Stadt Zürich wurde der Beteiligung nach eingehender Diskussion zugestimmt.

Die Feme.

Die Landplage organisierter Mörder.

In den nächsten Tagen soll vor einem Berliner Gericht wieder einmal einer der zahlreichen Fememorde zur Verhandlung kommen, die die deutsche Oeffentlichkeit seit Jahren beunruhigt haben. Inzwischen muß sich die politische Polizei die öffentlichen Plakatsäulen dienstbar machen, um Zeugen für eine Reihe von weiteren Morden zu gewinnen, die vor Jahren erfolgt sind, ohne daß es bisher gelungen war, der Täter habhaft zu werden.

Das Charakteristische an diesen planmäßigen „Hinrichtungen" ist die Tatsache, daß die Mörder selbst, ihre Anstifter und Beschützer sämtlich aus jenen völkischen Kreisen stammen, die die „Erneuerung Deutschlands auf wehrhafter völkischer Grundlage" als ihr angebliches Ziel preisen. Noch schlimmer aber ist, daß die Banditen, die schließlich das Hinrichten gewerbs- und gewohnheitsmäßig vollstreckten, sich vor jeder Behörde und jedem Gericht darauf berufen konnten, sie ständen in einem militärischen Verhältnis, wären ihren Vorgesetzten zu Gehorsam verpflichtet und hätten nur Befehle auszuführen.

Dieses Verhältnis der sogenannten „schwarzen Reichswehr" zu militärischen Organisationen und zur Reichswehr selbst ist ein Kapitel, das in den bisherigen Verhandlungen stets nur gestreift und absichtlich im Dunkel gehalten wurde. Man erinnert sich des Putsches in Küstrin, wo diese Landknechtsbanden unter Führung ds Majors Buchrucker einen Handstreich versuchten, um sich der Gewalt über die Festung Küstrin zu bemächtigen, von dort aus die Verbindung mit den in Döberitz untergebrachten Banditen aufzunehmen und so gemeinschaftlich Berlin zu überrumpeln.

Zu den Küstrinern gehörte auch der sogenannte Oberleutnant Schulz, der jetzt endlich in Untersuchungshaft genommen worden ist, nachdem frühere Angehörige der „schwarzen Reichswehr" auf ihn aufmerksam gemacht hatten. Man erinnert sich auch, daß der Küstriner Putsch von dem Reichswehrministerium während des Ausnahmezustandes als ein Streich „nationalkommunistischer Haufen" ausgegeben wurde, während dem Ministerium nicht unbekannt war, daß er in Wirklichkeit von den „Arbeitskommandos" veranstaltet wurde, die von den Reichswehrbehörden großgezogen waren und als „Schwarze Reichswehr" allgemein bezeichnet wurden. Auf diese enge Verbindung, deren Andeutung noch vor kurzem als Landesverrat verfolgt wurde, ist auch zurückzuführen, daß in der Verhandlung gegen den Führer der „nationalkommunistischen Haufen", Major Buchrucker, vor dem außerordentlichen Gericht in Kottbus von dem eigentlichen der Dinge nur sehr nebenbei gesprochen wurde.

Zum ersten Male erfuhr man Näheres über die weitverzweigte Mordorganisation in der Verhandlung vor dem Schwurgericht in Schwerin, das über eine Reihe von Angehörigen der inzwischen in Preußen aufgelösten „Schwarzen Reichswehr" wegen Mordes und Meineids zu Gericht zu sitzen hatte. Das Schwurgericht hatte jedoch die Oeffentlichkeit für alle Teile der Verhandlung, selbst für die Urteilsbegründung ausgeschlossen wegen angeblicher Gefährdung der Staatssicherheit. Nachdem aber das Urteil wie seine Begründung im Reichstag zur Sprache gebracht worden ist, fällt die Geheimniskrämerei in sich selbst zusammen. In diesem Urteil wurde über die „Schwarze Reichswehr" und ihre Nachfolgerinnen, die ländlichen Arbeitsgemeinschaften, etwas folgendes festgestellt:

„Nachdem im September 1923 der Küstriner Putsch zusammengebrochen war, wurde die sogenannte Schwarze Reichswehr in der Mark Brandenburg aufgelöst. Diese Auflösung erstreckte sich nicht auf die alten Mannschaften, da die maßgebenden Persönlichkeiten in der Organisation es nicht verantworten zu können glaubten, ihre alten Mannschaften auf die Straße zu setzen, sondern verpflichtet zu sein glaubten, auf irgend eine Weise für ihr ferneres Fortkommen zu sorgen. Aus diesem Grunde wurden aus den älteren Mannschaften Arbeitskommandos gebildet und diese auf dem platten Lande untergebracht. So kam ein Teil der ehemaligen Mannschaften der Schwarzen Reichswehr nach Mecklenburg, unter anderm ein Trupp nach Oberhof bei Klütz. Die Schwarze Reichswehr war nach militärischem Muster organisiert gewesen. **Die Mannschaften waren in mehr oder minder feierlicher Weise zur Treue verpflichtet** worden. In der Regel war eine Art von Fahneneid geleistet worden, in dem die Mannschaften dem „jeweiligen Führer der beweglichen Streitkräfte" und durch ihn auch dem „jeweiligen Kompagnieführer" **Gehorsam gelobten.** In der Organisation hatte strenge Manneszucht geherrscht. Allgemein hieß es unter ihren Angehörigen, daß der **Verrat an der Sache der Organisation mit dem Tode bestraft** werde. Häufig wurde dieses auch den neu eintretenden Mannschaften **von dem sie aufnehmenden Offizier ausdrücklich gesagt.** . . . Waren die Mannschaften nur noch als landwirtschaftliche Arbeiter tätig, so hat sich doch nicht widerlegen lassen, daß sie — jedenfalls die einfachen Mannschaften — **sich auch nach der Auflösung der Organisation noch als Soldaten gefühlt haben.** . ."

Die „straffe Manneszucht", von der das Gericht zu sprechen für notwendig hält, ist von einer ganz besonderen Art. Daß diese Horden von Arbeitsgemeinschaftlern Sauf- und Raufgelage aller Art veranstalten, ist jedermann in Mecklenburg und darüber hinaus bekannt. Nur das Gericht wollte augenscheinlich nichts davon wissen. Wohl aber bemühte es sich mehrfach, die angeblichen „Verdienste" der Mord- und Meineidsbuben um die „vaterländische Sache" hervorzuheben, **indem es auf ihre Tätigkeit in Oberschle-**

sien und im Ruhrgebiet hinwies. Nichtsdestoweniger muß das Gericht feststellen, daß der Angeklagte Wittor „in allen drei Punkten demnach wissentlich unter seinem Eide die Unwahrheit gesagt hat. Er hat dies lediglich aus dem Grunde getan, weil ihm Schöler — in kurzem militärischen Befehlston — dies aufgetragen hatte".

Dieser Schöler, der Kommandierende der Arbeitskommandos, wurde nach Aufdeckung des in Schwerin zur Aburteilung gelangten Mordes zunächst zwar auch verhaftet, aber wieder aus der Untersuchungshaft entlassen. Er machte bei der organisierten Lügenhaftigkeit seiner Truppe einen so vertrauenerweckenden Eindruck, daß der Leiter der Landeskriminalpolizei, Regierungsrat Wiggers, ihn mit heranzog, damit er ihn bei der Suche nach den Mördern unterstütze, als die man absichtlich zwei Personen erst erfand, die überhaupt nicht existierten und infolgedessen nicht gefunden werden konnten! Schließlich aber mußte Schöler, der „Helfer" der Kriminalpolizei, wegen Anstiftung zum Mord und zum Meineid selbst zum Tode verurteilt werden.

Das Versagen der polizeilichen Ermittlungen gegenüber dem organisierten Lug und Trug der „vaterländischen" Mordbuben ist ein Kapitel für sich. Wenn jetzt die Berliner Polizei endlich — nach fast drei Jahren! — durch Anschlag die Hilfe der Oeffentlichkeit in Anspruch nimmt, um weitere Morde aufhellen zu können, so wünschen wir ihr dabei im Interesse der Reinlichkeit allen Erfolg.

Aber man muß sich darüber klar sein, daß diese „vaterländischen" Burschen die Lüge und den Meineid ebenso wie den Mord für eine sittliche Tat halten, wenn nur die Interessen ihrer reaktionären Auftraggeber dabei gewahrt werden. Aus diesen Gründen wird auf die Geschichte der Fememorde und ihrer Organisatoren noch mehrfach zurückzukommen sein.

Auf der Suche nach Mördern.

Der Berliner Polizeipräsident gibt bekannt:

Am Montag kleben an den Plakatsäulen Berlins und einer Reihe von Städten im Reiche rotgeränderte Plakate der Berliner Politischen Polizei, auf denen 6000 Mark Belohnung für die Aufklärung von Fememorden ausgesetzt werden. Es handelt sich um die Fälle Legner, Wilms und Sand.

In der Zeit vom 29. bis 31. März 1923, also einige Tage vor dem Osterfest, wurde in den Abendstunden auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz unweit der Lagers Elsgrund, nördlich der Berlin-Hamburger Chaussee, der am 23. Januar 1893 zu Frankfurt a. d. O. geborene ehemalige Wachtmeister der Artillerie Willi Legner durch Angehörige der damals bei der Reichswehr bestehenden

Arbeitskommandos, genannt „Schwarze Reichswehr",

ermordet und in der Nähe eines bis an die genannte Chaussee reichenden Wäldchens vergraben.

Am 24. Juli 1923 wurde unweit der Chaussee Rathenow—Hohen-Nauen bei dem Gute Albertsheim zwischen Kilometerstein 4,4 und 4,5 eine mit Eisen beschwerte männliche Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes aus der Havel gelandet. Die Leiche wies Verletzungen des Schädels, die durch zwei Schüsse herbeigeführt worden waren, auf. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um den am 23. Dezember 1895 zu Neumünster geborenen ehemaligen Feldwebel Walter Wilms, der ebenfalls von Angehörigen dieser Arbeitskommandos erschossen und sodann in der Havel versenkt worden ist.

Am 6. September 1923 wurde in dem auf dem Truppenübungsplatz zu Döberitz gelegenen sogenannten Kesselbruch (Kläranlage), südlich der Berlin-Hamburger Chaussee eine männliche Leiche aufgefunden, die später als der am 15. August 1903 zu Rastenburg geborene Leutnant der Reserve Georg Sand festgestellt wurde. Der Schädel der Leiche wies zwei Schüsse auf, von denen jeder tödlich gewirkt haben muß. Da die Leiche etwa vier bis sechs Wochen im Wasser gelegen hat, dürfte der Mord etwa Mitte August 1923 erfolgt sein. Als Täter kommen auch in diesem Falle Angehörige der vorerwähnten Kommandos, denen Sand vor seinem Tode zugehört hatte, in Frage.

Als Täter bzw. Mittäter und Mitwisser

dieser Verbrechen sind nach den polizeilichen Feststellungen außer den bereits Verhafteten die nachstehend aufgeführten, zurzeit flüchtigen Personen dringend verdächtig:

1. Der ehemalige Oberfeldwebel Hermann Voß, am 19. Oktober 1892 in Zwischenahn (Oldenburg) geboren. Der Flüchtige nennt sich vermutlich Kurt Gehrke und wird als Ausweis ein Traubuch benutzen, nach dem er am 3. Dezember 1891 zu Potsdam geboren und mit Elisabeth geb. Knopp am 6. Dezember 1890 zu Elberfeld verheiratet ist.
2. Der angebliche **Oberleutnant zur See a. D. Freiherr v. Reim** (richtig Nicolai-Reim), am 21. November 1899 zu Riga geboren.
3. Der ehemalige Feldwebel **Hermann August Fahlbusch**, am 2. April 1901 zu Lehe, Regierungsbezirk Stade, geboren.
4. Der am 29. August 1892 zu Stettin geborene ehemalige Feldwebel und Schutzpolizeibeamte **Richard Büsching**.
5. Der ehemalige, am 25. November 1898 in Burgdorf geborene Feldwebel **Friedrich Warnecke**.
6. Der ehemalige Oberleutnant **Helmuth v. Bargen** (alias v. Pannwitz), am 14. Oktober 1898 zu Bodzanowitz, Kreis Rosenberg in Oberschlesien, geboren.
7. Der am 14. Dezember 1883 zu Neustadt (Oberschlesien) geborene Richard Apitz.
8. Der ehemalige Feldwebel **Peter Umhofer**, am 3. Juli 1893 zu Gronich, Kreis St. Wendel, geboren.
9. Der am 20. September 1896 zu Marggrabowa (Posen) geborene Leutnant **Henning v. Poser**.

Zur Aufklärung der Fememorde und in ihrem eigensten Interesse ist es unbedingt erforderlich, daß sich die

folgenden Personen unverzüglich melden:

1. Der am 12. Dezember 1898 zu Berlin geborene Kaufmann Artur Enskat.
2. Der am 8. September 1892 zu Zachau geborene Leutnant a. D. Johannes Knüppel.
3. Der am 1. Oktober 1893 zu Weilheim (Bayern) geborene Leutnant der Reserve Rottmeyer.
4. Der am 5. März 1892 zu Bertkau (Kreis Neidenburg) geborene Leutnant a. D. Gustav Augustin.
5. Der von Mai bis August 1923 als Küchenunteroffizier in der Zitadelle in Spandau tätig gewesene Unteroffizier Becker.
6. Der ehemalige Bursche des Oberleutnants Budzinski, namens Struck.
7. Der Bureauschreiber des Oberleutnants a. D. Budzinski, der in der Zitadelle zu Spandau Dienst tat und aus Liegnitz stammt und dessen Vater Oberpostsekretär sein soll.
8. Der Leutnant Günther, der September/Oktober 1923 unangemeldet in Charlottenburg, Berliner Str. 82, bei Wallnig, sich aufgehalten hat.
9. Wachtmeister Theiß.
10. Wachtmeister Langenwalter.
11. Der Feldwebeldiensttuer Stöhling, der 1923 bei der Kompagnie Benn im Lager Elsgrund bei Döberitz Dienst tat.

Alle Personen, die irgendwelche, wenn auch zunächst nur geringfügig erscheinende Bekundungen zur Sache oder über die angegebenen Personen oder über andere Fememorde und mit ihnen zusammenhängende Personen machen können, werden gebeten, sich an das Sonderdezernat der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums Berlin (Kriminalkommissar Stumm, Zimmer 259, Hausanruf 518 und 300) oder an die zunächstgelegenen Polizeidienststellen zu wenden. Die Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt.

Die Regierungsfrage.

Beschlüsse für und gegen die Große Koalition.

Auf einer Parteikonferenz für den Bezirk Kassel wurde nach einem Referat Scheidemanns mit 139 gegen eine Stimme folgende Entschließung angenommen:

Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Verfassungsparteien nur unter Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei als Große Koalition eine Reichsregierung bilden können, muß im Interesse der Republik und der Zusammenarbeit der republikanischen Parteien auf die Große Koalition eingegangen werden. Die Vertrauensleute sind der Meinung, daß neben den bisherigen Erklärungen eine Zusicherung der Deutschen Volkspartei bezüglich der Fürstenabfindung und der Sozialpolitik die Voraussetzung zur Schaffung der Großen Koalition ist.

In Essen sprach sich eine stark besuchte Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei nach einem Referat des Genossen Reichstagsabgeordneten Limbertz, ohne einen formulierten Beschluß zu fassen, mit großer Mehrheit für die Große Koalition aus. Die Redner brachten fast einstimmig zum Ausdruck, die Reichstagsfraktion möge noch einmal den Versuch unternehmen, mit den bürgerlichen Koalitionsparteien über die Regierungsbildung zu verhandeln, selbstverständlich auf der Grundlage der sozialdemokratischen Forderungen.

In einer außerordentlich stark besuchten Mitgliederversammlung der Ortsvereine der Unterweserorte wurde ein Antrag, Reichstagsfraktion und Parteivorstand zu ersuchen, der Großen Koalition beizutreten, gegen zwei Stimmen angenommen.

Dagegen erlangte in einer Parteiversammlung in Stuttgart ein Antrag die Mehrheit, der in seinem Wortlaut sich eng an den Beschluß der Berliner Funktionäre hält.

Kommunisten-Krach.

Hinauswurf von Katz.

In der Kommunistischen Partei toben unter der Decke Richtungskämpfe der von Moskau Gemaßregelten gegen die Männer des „neuen Kurs". Im kommunistischen Parteibezirk Niedersachsen sind sie so stark geworden, daß die kommunistische Bezirksleitung einen Hilferuf an die Zentrale richtet. Dort betätigt sich Herr Katz, Iwan der Schreckliche, der bekanntlich das Kaltgestelltwerden am wenigsten vertragen kann. Die kommunistische Bezirksleitung beschuldigt ihn der Fraktionsbildung, der offenen Drehung gegen die Leitung und die kommunistische Parteizeitung. Besonders entrüstet ist sie darüber, daß Katz in einem Referat über den Parteitag der russischen Kommunistischen Partei sich mit der Leningrader Opposition solidarisiert hat.

Die kommunistische Bezirksleitung Niedersachsens hat gegen Katz folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Bezirksleitung beschließt — nach Prüfung der antikommunistischen und parteifeindlichen Handlungen des Genossen Katz — beim Zentralkomitee seinen sofortigen Ausschluß aus der Partei zu beantragen. Katz entpuppt sich nicht nur als ein offener Feind der Partei, der im Begriffe ist, um seiner egoistischen und krankhaften Interessen wegen eine Spaltung zu organisieren, sondern er ist ein Hindernis für die Herstellung eines Vertrauensverhältnisses breiter Schichten des Proletariats zur Partei.

Die Genossen, die die von den Kongressen der Partei und der Komintern beschlossene Linie, die auf die Schaffung der roten Klassenfront des Proletariats hinausläuft, mit allen Mitteln sabotieren und zu dem Zweck offene Fraktionen und ein gewaltsames Vorgehen gegen Parteiinstitutionen organisieren, gehören nicht mehr in die Partei.

Gegen die Genossen Gohr, Schüddekopf, Karzwahne, Fred und die Genossinnen Malle und Katz wird auf Grund des Bruches der Parteidisziplin und ihrer direkten Unterstützung der parteischädigenden Handlungen von Katz das sofortige Verfahren auf Ausschluß aus der Partei eingeleitet.

Iwan Katz, der „Schädling", wird also hinausgeworfen werden. Zur Kommunistischen Partei gehört Parteikrach, Fraktionskampf und Hinauswurf wie das Amen zur Predigt.

„. . ." (!) (!)

Die Kunst der Interpunktion im Hause Hugenberg.

Im „Tag" vom Sonntag liest man:

Der „Fall" Everling im Rechtsausschuß. . . . Rosenfeld hielt es unter Lachen der Deutschnationalen für unbedingt erforderlich, die Reinheit und das Ansehen des Parlaments (!) dadurch zu wahren, daß der Abgeordnete Everling so schnell als möglich aus dem Ausschuß verschwinden müsse.

Dagegen liest man im „Lokal-Anzeiger" über die Beratungen des Auswärtigen Ausschusses:

Nach den Ausführungen des Reichsaußenministers Dr. Stresemann in der gestrigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses behauptete Abg. Stampfer (Soz.), daran, daß die Sozialdemokratie sich um Stellen im Völkerbundssekretariat bemüht habe, sei „kein wahres Wort". (!) Bedauerlich sei . . .

Im ersten Fall wird mit Hilfe zweier Gänsefüßchen und eines Ausrufungszeichens der Everling-Skandal einfach weggewischt. Im zweiten Fall wird mit genau denselben Mitteln eine bündig widerlegte Verleumdung der Sozialdemokratie aufrechterhalten.

Schmutzig bis in die Interpunktion!

Theater in Paris.

Von Hans Wesemann.

Wir sitzen vor dem kleinen Café am Boulevard des Italiens. Unter dem Abendhimmel erglänzt das bunte Spiel der Lichtreklame. Autohupen durchdringt manchmal grell das schwere Brausen des Straßenlärms. Ein Lachen irgendwo. Neben uns sprechen zwei Kokotten schnell und unablässig.

Und immer trommelt der Regen auf die Jalousien; es macht müde, ihm zuzuhören.

Wir haben den kleinen Mann nicht gesehen, der plötzlich vor uns steht und sein Publikum apostrophiert. Denn er ist Komödiant und will uns etwas vorspielen. Er gestikuliert, schneidet Grimassen und schmeichelt kriecherisch den Kellnern, daß sie ihn nicht fortjagen.

Und er agiert, improvisiert aus dem Stegreif. Irgendeine Hahnrei-komödie.

Er spielt mit verschiedenen Stimmen. Erst ein kleiner schüchterner Diskant, das ist der betrogene und lächerliche Ehemann. Dann eine kurze barsche Stimme, das ist der erfolgreiche, rücksichtslose Liebhaber. Man sieht ihn vor sich, wenn man diese Stimme hört. Es ist ein stämmiger schwarzer Bursche, der spuckt und flucht, und in den Ohrläppchen trägt er kleine goldene Ringe.

Und nun spricht die Frau. Eine grelle höhnische Stimme, die Worte treffen wie Faustschläge ins Gesicht und übertönen die Proteste und die ohnmächtige Wut des Betrogenen = oni tu es cocu (ja, du bist gehörnt), immer wieder fällt dieser Satz. Und der kleine komische Schauspieler schreit ihn heraus wie ein Signal. Er springt vor uns hin und her. Schlägt in die Luft nach diesem Weibe, das sein Leben vergiftet, das er tödlich haßt und von der er nicht lassen kann. Die Stimme überschlägt sich. Er kreischt. Den ganzen Jammer seines kleinen erbärmlichen und elenden Lebens breitet er aus vor gleichgültigen und verächtlichen Augen. Er spielt seine eigene Schande — als Broterwerb für ein paar Sous. Es ist ein lächerliches und beschämendes Bekenntnis, das wir anzuhören gezwungen sind. Und wir empfinden es wie eine Erlösung, als ein Polizist sich naht und ihn fortjagt. Ganz klein und geduckt, mit einem letzten bettlerischen Lächeln zu uns, das Bitte um Mitleid und vergebliche Selbsterniedrigung ist, verschwindet er auf der dunklen Straße.

Das Publikum hat kaum hingehört. Es gibt so viele Bettler in Paris.

Nur das kleine grellrot geschminkte Mädchen vor uns schiebt wie unabsichtlich den Franken ins Geldtäschchen zurück, den es für den Komödianten zurechtgelegt hatte. Und wirft uns gleich darauf sein kleines Berufslächeln zu, als wir gehen.

Draußen fällt noch immer der Regen.

Die Ultramembranen.

Die Herstellung von hauchdünnen, kaum sichtbaren Metallfolien, die Dr. Karl Müller von der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin gelungen ist, hat in der Wissenschaft großes Aufsehen erregt. Es ist dadurch möglich, aus Edel- wie Halbedelmetallen Metallhäutchen von unendlicher Feinheit herzustellen, die nur ein hunderttausendstel Millimeter Dicke haben. Dadurch ist die Verfeinerung der für Wissenschaft und Technik so wichtigen Metallfolien um ein 10 bis 100faches gesteigert worden. Ueber die praktische Bedeutung, die diese Erfindung besitzt, werden in einem Aufsatz der „Umschau" nähere Mitteilungen gemacht.

Für die Elektrotechnik, besonders aber für die Rundfunktechnik, für die Herstellung von Mikrophonen, Telephonen und Lautsprechern bedeutet diese „Ultramembran" einen gewaltigen Fortschritt. Dabei ist wichtig, daß die Folien nicht nur als lose Blättchen gewonnen, sondern auch als glattgespannte Membranen von überraschend großer Festigkeit mit spiegelnden, durchsichtigen oder magnetischen Teilen versehen werden können. Die auffallendste Eigenschaft der hauchdünnen Häutchen ist ihre glasklare Durchsichtigkeit und vollkommene Gleichmäßigkeit. Man kann durch derartige Gold- und Nickelmembrane hindurch nicht nur ohne weiteres lesen, sondern auch ganz schnelle photographische Momentaufnahmen machen. Der Rundfunk- und Grammophontechnik bieten diese Metallhäutchen, deren Gewicht kleiner als die mitschwingende Luft und die deshalb jedem kleinsten Anstoß trägheits- und nachhallfrei folgen, das ideale Mittel, um die wichtigen obertonreichen Zischlaute und Orchesterklangmischungen ganz unverändert wiederzugeben. Dafür ist auch die Festigkeit und Durchbiegungsfähigkeit der Nickel- und Eisenfolien von größter Bedeutung. Straff gespannte Nickelfollen von 6 Zentimeter Durchmesser und 4 Millionstel Zentimeter Stärke, die nur ein Tausendstel Gramm, also 200mal weniger als die leichtesten bisherigen Mikrophonmembranen, wiegen, lassen sich mit großer Geschwindigkeit durch die Luft bewegen, ohne zu zerreißen, und durch Anblasen mehr als ein Millimeter wie ein Gummihäutchen durchbiegen. Die Wissenschaft wird aus der Ultramembran besonders dadurch Vorteil ziehen, daß es nunmehr möglich ist, die extrem hohen, unserem Ohr nicht mehr hörbaren Schwingungen der Geräusche in der Natur hörbar zu machen, wie dies schon bei den Insektengeräuschen von amerikanischen Forschern versucht worden ist. Damit wird sich der „drahtlose Sinn" der Tiere, von dem jetzt so viel gefabelt wird, einwandfrei studieren lassen. Für die Medizin ist die Hörbarmachung feinster Geräusche, so z. B. bei der Herzdiagnose, auch von hohem Wert. Vor allem aber wird das Problem des Fernsehens mit diesen Ultramembranen erneut in Angriff genommen werden können. Die Fernübermittlung von bewegten optischen Bildern, erfordert ja durch die punktweise Bildübermittlung und Bildzusammensetzung eine ganz ungeheuer schnelle Helligkeitseinstellung für die einzelnen Bildpunkte.

„Der Ackermann aus Böhmen." Die „Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie" veranstaltete am Sonntag im Rahmen eines musikalisch-literarischen Abends, der der Pflege des Deutschtums im Sudetengebiet gewidmet war, eine Aufführung des dramatischen Dialogs „Der Ackermann aus Böhmen" des Johannes von Saß aus dem Jahre 1400. Der Dialog ist eine Auseinandersetzung des lebenden Menschen mit dem Tode, ein Preis auf das Leben, der Ausdruck des erwachenden Natur- und Lebensgefühls im Renaissancemenschen. Das Werk bedeutet den stärksten künstlerischen Ausdruck der Kultur, die um die Wende des vierzehnten Jahrhunderts in Prag, am Hofe Karls IV. entstand und von der heute noch die Fresken auf dem Karlsstein bei Prag Zeugnis ablegen, ein Sprachkunstwerk von gemeisterter Form, ein Drama von verinnerlichter Spannung und Steigerung. Tod und Mensch stehen sich gegenüber, Verneiner und Weltbejaher; der mit allen Fasern im Leben und in der Natur Verwurzelte klagt den Tod, den Skeptiker und Ironiker, vor Gott an. Aber die Frage, warum das Sterben in der Natur, kann nicht gelöst werden, und selbst Gott gibt eine problematische Antwort. Alles muß sterben, und trotzdem ringt sich das unzerstörbare Lebensgefühl in diesem böhmischen Ackermann zu einem Preis auf alles Lebende und zu einer erschütternden Klage auf das Verstorbene hindurch. Und wenn dieser Bauer, der wie ein Philosoph spricht, auch sein Liebstes, sein Weib, verloren hat, so bekennt er sich doch voll zum Leben, schreit sein „dennoch" in die Welt. Hier spricht der Wille des Renaissancemenschen, sein Glaube an unzerstörbare Werte, die unbeugsame Kraft des Neu-Erwachten. Und dieses Werk packt noch heute, trotzdem manches überlebt erscheint, trotz einer manchmal beinahe scholastisch wirkenden Dialogführung, denn hier spricht ein Großer, ein Meister der Form und des Gedankens. Hier geschieht nichts Aeußerliches, das dramatische Geschehen ist absolut verinnerlicht. Die Stimme Gottes sprach Artur Kraußneck wissend und überlegen, tönend und ohne irdische Schwere, Ferdinand Hart als Tod war in Maske, Sprache und Geste von monumentaler Größe, nur der Ackermann Erwin Fabers überschrie sich, war zu krampfig nervös, kämpfte vor allem mit stimmlichen Schwierigkeiten. Eingeleitet wurde der Abend durch Glucks Iphigenie-Ouvertüre, die das Akademische Orchester exakt und besonders in den Streichern tonschön spielte und durch einen Vortrag Prof. Dr. Burdachs, in dem er eine eingehende Analyse des böhmisch-deutschen Kulturkreises am Hofe Karl IV. gab.

F. S.

Herabsetzung der Preise an den Barnowsky-Bühnen. Die Barnowsky-Bühnen haben an ihren drei Theatern bis auf weiteres die Preise um ein Drittel herabgesetzt, so daß sie unter das Niveau der Friedenspreise gedrückt sind. Diese Maßnahme ist nur aufrecht zu erhalten, wenn der Theaterbesuch dadurch tatsächlich eine Steigerung erfährt.

Gertrud Eysoldt gastiert für das Ostdeutsche Landestheater des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine E. V. am 11., 12. und 13. Januar als „Frau Alsing" in Ibsens „Gespenster" in Prenzlau, Finsterwalde und Luckenwalde."

In der Staatlichen Kunstbibliothek Prinz-Albrecht-Str. 7a findet eine Ausstellung neuer japanischer Kunstpublikationen statt. Es handelt sich um Wiedergabe der berühmtesten Bildrollen der alten nationalen Schule sowie der besten Skulpturen des japanischen Mittelalters. Sie ist bei freiem Eintritt werktäglich von 9—9 Uhr geöffnet.

„Der Rosenkavalier" als Film. In der Dresdener Staatsoper fand Sonntag die Uraufführung des Filmwerkes „Der Rosenkavalier" von Hugo von Hofmannsthal unter Mitwirkung der Staatsoperkapelle, die von Richard Strauß dirigiert wurde, statt. Die Aufführung, die 2½ Stunden währte, bedeutete in ihrer harmonischen Zusammenwirkung von Filmtechnik und Musik einen bemerkenswerten Erfolg.

Fälscherfreunde in Berlin.

Der „Lokal-Anzeiger" für die „Rassenschützler".

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" bleibt seiner Taktik treu, die Protektoren der ungarischen Banknotenfälscher in Schutz zu nehmen. In seiner Montagsausgabe bringt er ein spaltenlanges Interview seines Budapester Sonderberichterstatter mit dem rassenschützlerischen Abgeordneten Zsilinszky, der den ganzen Skandal in seiner Weise glossiert. Wenn der Berichterstatter schreibt, Zsilinszky wäre „ein besonders ernst genommener und auch von seinen Gegnern geachteter nationaler Politiker", so hat er entweder keine Ahnung von den Verhältnissen, über die er berichten soll, oder aber er spricht bewußt die Unwahrheit. In Wirklichkeit ist nämlich jener Zsilinszky ein von allen anständigen Elementen Ungarns verachtetes Subjekt, ein notorischer Meuchelmörder, der vor längerer Zeit den radikalen Bauernführer Andreas Achim eigenhändig erschossen hat und dafür prompt freigesprochen wurde, da er ja aus ebenso „nationalen Motiven" gehandelt hatte, wie jetzt die Banknotenfälscher. Zsilinszky ist der frühere Chefredakteur und jetzige Hauptmitarbeiter des Hetzblattes „Szozat", welches in diesen Tagen ungehindert die Banknotenfälscher verherrlichen durfte, während gleichzeitig das demokratische „Vilag" verboten wurde, weil es Pressestimmen des Auslandes über den Skandal wiedergegeben hat. Zsilinszky hat dieser Tage persönlich den Ministerpräsidenten Bethlen aufgesucht und von ihm unter Drohungen die Einstellung des Verfahrens gegen die Fälscher, gleichzeitig aber ein Vorgehen gegen die Linke gefordert. Im „Lokal-Anzeiger" gibt sich Herr Zsilinszky etwas gemäßigter, predigt aber doch zum Schluß auch den Vernichtungskampf gegen die demokratischen Elemente, die es gewagt haben, der Welt über den ungarischen Sumpf Klarheit zu verschaffen. Der würdige Informator des Hugenberg-Organs gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die ungarische Regierung die Kraft haben werde, „gegen diese Vaterlandsverräter und giftig rachsüchtigen Verleumder streng und nachhaltig zu Werke zu gehen". Wir zweifeln nicht daran, daß die Regierung Horthy-Bethlen nach diesem Rezept zu verfahren sich bemühen wird. Der Fälscherskandal scheint bereits jetzt den gleichen Verlauf zu nehmen, den alle bisherigen Horthy-Skandale genommen haben: Die rechtsradikalen Verbrecher werden geschont, der Skandal wird vertuscht, alle diejenigen, die seine Aufklärung und Sühne fordern, werden verfolgt.

Und der „Lokal-Anzeiger" leistet Helfersdienste bei diesem Werk!

Verhaftung von Falschmünzern.

In Berlin und Bielefeld.

Eine vierköpfige Falschmünzerbande, die sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von englischen Fünf-Pfund-Noten befaßte, konnte jetzt nach langwierigen Beobachtungen von den Beamten der Reichsbankfalschgeldabteilung ermittelt und festgenommen werden. Die Fälschungen reichen bis in das Jahr 1924 zurück, und keiner der Beteiligten hatte damit gerechnet, daß er für dieses Verbrechen noch einmal zur Rechenschaft gezogen werden könnte. Vor etwa 14 Tagen kam ein Kaufmann zur Deutschen Bank und wollte 5 englische Fünf-Pfund-Noten in deutsches Geld umwechseln. Er war sehr erstaunt, als man ihm sagte, daß alle Noten falsch seien. Bei der Reichsbankfalschgeldabteilung erzählte er, daß er das Geld im Oktober 1924 von einem Kaufmann Sagert aus Schöneberg als Pfandsicherheit erhalten habe. Da er das Geld bis jetzt nicht gebraucht habe, so habe er es unberührt liegen lassen und erst auf der Bank erfahren, daß er betrogen worden sei. Der Kaufmann Sagert, der herbeigeholt wurde, gab an, daß er die Noten von einem in Holland ansässigen deutschen Kaufmann Dahling, mit dem er gelegentlich Geschäfte machte, im Sommer 1924 bekommen habe. Die weiteren Untersuchungen ergaben nun, daß Sagert und Dahling in Gemeinschaft mit einem Ingenieur Gerstenberger und einem Lithographen Kuhn die falschen Noten hergestellt und vertrieben hatten. Die vier Fälscher und Vertreiber wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

•

Bielefeld, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In Jugoslavien wurden Ende Dezember 1925 zwei jugoslawische Staatsangehörige beim Verbreiten falscher Dinar-Noten festgenommen. Die Ermittlungen nach dem Hersteller der Falschnoten ergaben eine Spur nach Bielefeld. Auf Ersuchen der jugoslavischen Regierung, die einen Ministerialdirektor nach Deutschland entsandte, wurden durch den Leiter der Falschgeldzentrale in Berlin und der Bielefelder Kriminalpolizei die Nachforschungen aufgenommen, die in den frühen Morgenstunden des 9. Januar zur Auffindung der Werkstatt in der Steindruckerei von Nordhold, Sieker 388 führten. Es wurden amtliche zur Herstellung benutzte Scheine, sowie etwa zwei Zentner zum Drucken vorgerichtetes Papier beschlagnahmt. Die Druckerplatten waren von dem Lithographen Ludwig Altmann in Littinghausen bei Herford angefertigt. Die Verhaftung erfolgte noch im Laufe des Sonntags. Von den Falschmünzern waren bisher 8500 Stück der in Frage kommenden Noten hergestellt worden, die von den Auftraggebern nach Serbien geschmuggelt wurden. Dort erfolgte die Beschlagnahme. In Auftrag gegeben waren weitere 30 000 Noten, deren Fertigstellung aber aufgeschoben wurde, weil die Auftraggeber die verlangten Zahlungen nicht leisteten. Um das Druckereipersonal zu täuschen, wurden die Noten auf Papier gedruckt, das mit dem Briefkopf „Fratelli Locratinie et Comp., Castello Grande Commercio de Vini Alemantari" versehen war. Weitere an der Straftat beteiligte serbische Staatsangehörige sind im Laufe des Sonntags in Duisburg festgenommen worden.

Trauerfeier für Paul Cassirer.

Unter sehr großer Beteiligung von Vertretern der Berliner Kunstwelt fand am gestrigen Sonntag vormittag die Trauerfeier für den Kunsthändler und -Verleger Paul Cassirer in den Räumen des von ihm geleiteten Kunstsalons in der Viktoriastr. statt. Unter der zahlreichen Trauergemeinde sah man neben den Freunden und Verwandten Paul Cassirers viele Angehörige der Berliner Sezession, so Professor Talk, den Bildhauer Professor Kolbe, die Maler Jaeckel und Degner und andere. Ferner war der Reichskunstwart Dr. Redslob mit seiner Gemahlin und ein Vertreter des Kultusministeriums erschienen. Als Vertreter der Stadt Berlin war Oberbürgermeister Böß anwesend. Kurz vor Beginn der Feier erschien Frau Tilla Durieux in Begleitung der nächsten Anverwandten. Nachdem ein Streichquartett Beethovens Op. 18 vorgetragen hatte, ergriff der greise Ehrenvorsitzende der Berliner Sezession Professor Max Liebermann das Wort zu seiner Gedächtnisrede. Er erinnerte daran, daß Paul Cassirer scherzweise zu ihm gesagt habe, daß er wohl noch die Leichenrede werde halten müssen. Dies sei jetzt wirklich eingetroffen. Das Leben Paul Cassirers gleiche einem Trauerspiel und sein Leben sei der Kampf des ringenden Menschen mit dem Schicksal. Mir ist es, als hörte ich von Ferne die Stimme Paul Cassirers, so schloß Professor Max Liebermann seine Rede, die er, von innerer Erregung übermannt, kaum zu Ende führen konnte, und diese Stimme spricht die Goetheschen Worte: „Macht nicht viel Federlesen, setzt auf meinen Leichenstein, dieses ist ein Mensch gewesen und das heißt: ein Kämpfer sein." Sodann sprach Graf Harry v. Keßler, der besonders auf die Verdienste Paul Cassirers für die moderne Kunst hinwies und betonte, daß Cassirer der modernen Kunst eine Heimstätte geschaffen habe. Er bezeichnete den Verstorbenen als den ewigen Revolutionär, der stets neue Ziele verfolgt habe und in dessen Innenleben sich ein steter Kampf zwischen Haß und Liebe abgespielt habe. Mozarts E-Dur Streichquartett beschloß die stimmungsvolle Feier. Die Beisetzung der sterblichen Ueberreste Paul Cassirers erfolgte in Anwesenheit des engeren Freundeskreises auf dem Friedhof Westend an der Heerstraße.

Eine ungemütliche Fahrt machte ein Droschkenchauffeur Otto S. aus der Danziger Straße. Ein Fahrgast zertrümmerte ihm in Tegel eine Fensterscheibe. Weil er sich nicht ausweisen wollte, so brachte er ihn mit seinem Wagen nach der Revierwache in der Berliner Straße, um ihn feststellen zu lassen. Während der Chauffeur mit dem Manne auf der Wache zu tun hatte, kam ein anderer und verschwand mit seinem Wagen. Ein Beamter der Schutzpolizei nahm die Verfolgung auf und fand das Auto in der Werder Straße wieder. Der unbekannte Führer hatte es dort stehen lassen und war verschwunden. Man vermutet, daß es ein Dieb war, der nicht weiterkam, weil er nicht genügend fahrkundig war.

Ein gefährlicher Dachstuhlbrand kam heute vormittag um 11 Uhr in Moabit in dem Hause Zwinglistr. 34 zum Ausbruch. Auf den Alarm eilten sofort zwei Löschzüge an die Brandstelle und aus drei C-Rohren wurde etwa zwei Stunden lang Wasser gegeben. Der Dachstuhl brannte vollständig nieder. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich bis gegen 2 Uhr nachmittags hin. Als Entstehungsursache wird fahrlässige Brandstiftung vermutet.

Die Milchfachausstellung Berlin 1926 findet in der Zeit vom 19. bis 28. Februar in den Ausstellungsräumen des Lunaparks statt und umfaßt das gesamte Gebiet der Milchgewinnung, -Verarbeitung und -Verwertung, sowie die für diese Zwecke erforderlichen Maschinen und Geräte. Außer den Interessentenverbänden sind u. a. mit Sonderausstellungen vertreten das Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus und die tierärztliche Hochschule. Die Geschäftsstelle der Ausstellung befindet sich in Berlin-Halensee, Bernimer Str. 16.

Prof. Dr. Strecker spricht heute abend im Bund religiöser Sozialisten, Ortsgruppe Neukölln (Montag) 7½ Uhr im Großen Gemeindesaal, Hertelstraße 9, über Eindrücke seiner amerikanischen Studienreise. Prof. Dr. Strecker war seinerzeit drei Jahre als Demokrat hessischer Kultusminister. Als er 1921 in offizieller Eigenschaft die Völkerbundstagung mitmachte, kamen ihm die internationalen Aufgaben der Sozialdemokratie so stark zum Bewußtsein, daß er zu ihr übertrat und infolgedessen seinen Platz im Ministerium einem Demokraten freimachen mußte. Er wird sich in seinem Referat über die geistige und materielle Kultur Amerikas, den Arbeitsmarkt, seine soziale und wirtschaftliche Bedeutung sowie über die Folgeerscheinungen der Trockenlegung des näheren verbreiten. Der Eintritt ist frei.

Der neue Grans-Prozeß.

Morgen Beginn in Hannover.

Haarmann wurde im April hingerichtet. Vor seinem Tode hat er noch seinem „Freunde" Grans verziehen. Ob aber sein Brief, den er aus dem Auto warf, die Rücknahme unwahrer Bezichtigungen oder den Widerruf einer falschen bedeutete, wird nun das Gericht zu entscheiden haben. Jedenfalls traute er damals weder der Polizei noch dem Gericht. Er zog es deshalb vor, sein neues Geständnis der Straße anzuvertrauen: der ehrliche Finder brachte das Schriftstück dann dem Verteidiger. Es hieß darin: Er wolle verhindern, „daß ein Unschuldiger, Hans Grans, durch das Beil des Henkers zum Tode gebracht würde". Die Grans belastenden Aussagen seien ihm von der Polizei durch Drohungen und Schläge erpreßt. Er habe sich darüber auch bei seinen Verwandten beklagt. Der schriftliche Widerruf, bestätigt vor dem Untersuchungsrichter, machte ein Wiederaufnahmeverfahren unausbleiblich. Ihm wurde auch wegen Anstiftung zum Morde im Falle Wittig stattgegeben. Das Zuchthausurteil wegen Beihilfe im Falle Hannapel blieb bestehen. Jetzt nun beginnt die neue Gerichtsverhandlung gegen Grans, zu der 40 Zeugen geladen sind. Ueber den Fall Wittig selbst werden die Zeugen nicht viel aussagen können. Grans bestreitet ja nicht, daß er darauf gedrängt habe, Haarmann möge dem Jungen das Geld zur Reise nach Hamburg geben; er leugnet auch nicht, den Anzug des Wittig am Morgen nach dem Mord bei seinem Freunde gekauft zu haben. Er widerspricht nur mit aller Entschiedenheit der Behauptung der Anklage, daß er den jungen Menschen dem Haarmann als Schlachtopfer zugeführt habe. Von Haarmanns Morden will er überhaupt nichts gewußt haben. Die Zeugen werden nun die wahren Beziehungen zwischen Haarmann und Grans aufdecken müssen. Der neue Gerichtshof ist an die frühere Verhandlung in keiner Weise gebunden, auch nicht an das Urteil im Falle Hannapel. Dieses ging aber davon aus, daß Grans von den Mordtaten seines Freundes Kenntnis gehabt haben mußte. Sonst hätte er ja nicht der Beihilfe schuldig gesprochen werden können. Der Fall Hannapel ging aber dem Fall Wittig voraus. Wußte somit Grans überhaupt von den Morden seines Freundes, so hätte er sich sagen müssen, daß auch dem Wittig diese Gefahr drohe. Der Vorsitzende, der das Urteil im Falle Hannapel begründet hat, leitet auch diesesmal den Prozeß.

Eisenbahnräuber in Mexiko.

Zahlreiche Passagiere ermordet, den Zug verbrannt.

Mexiko, 11. Januar. (WTB.) Nach Meldungen aus Guadalajara überfielen 20 bewaffnete und vermummte Räuber einen Personenzug zwischen der Hafenstadt Guadalajara und Mexiko. Sie ermordeten die Mehrzahl der Reisenden und zahlreiche Soldaten der Begleitmannschaft. Zwischen den Haltestellen Regrete und Purecuaro überfielen die Räuber, die den Zug in Guadalajara bestiegen hatten, plötzlich die Soldaten und die Reisenden mit Messern. Von der militärischen Begleitmannschaft wurden alle bis auf sieben getötet. Die mit dem Leben davongekommenen Soldaten sind schwer verwundet. Der Zug wurde mit den Opfern der Räuber in Brand gesteckt. Die Räuber standen unter dem Befehl eines früheren Obersten. Sie entkamen auf der Lokomotive mit 300 000 Pesos. Die telegraphischen Verbindungen wurden durchschnitten. Bisher sind aus den Trümmern des Eisenbahnzuges 20 mit Brandwunden bedeckte Leichen geborgen worden. Kein Wagen des in Brand gesteckten Zuges ist von den Flammen verschont geblieben. Die Lokomotive, die die Banditen zur Flucht benutzten, wurde einige Stationen von dem Schauplatz des Verbrechens entfernt entgleist aufgefunden.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

16. Abt. Dienstag abend 8 Uhr Funktionärsitzung bei Böhling, Brunnenstraße 79. Die neuen Funktionärkarten werden ausgegeben.
20. Abt. Dienstag, abends 7½ Uhr, bei Pose Funktionärsitzung.
Eichwalde. Mittwoch, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, Wahlvertrauensversammlung bei Lindner.

Jugendveranstaltungen.

Werbebezirk Oberspree. Die heutige Werbebezirksdelegiertenversammlung findet pünktlich ½8 Uhr im Jugendheim Köpenick, Grünauer Straße 5, statt.

Sport.

Koch-Miethe Sieger der 3 Stunden.

Mit dem gestrigen Tage wurde im Sportpalast die Berliner Radrennsaison, die nur wenige Tage anhält, eröffnet. Vor Abwicklung des eigentlichen Programmes, das ein international besetztes Dreistundenrennen vorsah, wurden mehrere Teilnehmer des am Donnerstag beginnenden Sechstagerennens, darunter Mac Namara-Horan, Saldow-Tonani und Hahn-Tietz vorgestellt, die unter den Klängen ihrer Nationalhymnen die Vorstellungsrunde absolvierten. Den stärksten Beifall ernteten wohl die Franzosen, Gebrüder Vandenhove, die auf ihrer Runde von der Marseillaise begleitet wurden.

Im Dreistundenrennen war der kleine beliebte Reinas der erste, der einen Vorstoß wagte. Im nächsten Augenblick lag so rechte Sechstagestimmung über dem Hause. Die belgische Mannschaft Maes-Roels führte jedoch das Feld wieder zusammen. Die Belgier de Corte-Vermeerberghen verloren hierbei eine Runde. Der Belgier Roels sollte bei einer Jagd von seinem Partner Maes in der Zielkurve abgelöst werden, wobei beide Fahrer stürzten und auch noch den Münzner mitrissen. Roels und Münzner schieden aus und die ihrer Partner beraubten Maes und Häusler bildeten eine neue Mannschaft mit einer Verlustrunde.

Die erste Wertung brachte folgendes Ergebnis: 1. Spurt: Rauch, Schwab, Feja, Koch. 2. Spurt: Jensen, Feja, Krüger, Corry. 3. Spurt: Kaletta, Meyer, Stabe, Spears. 4. Spurt: Corry, Mori, Stolz, Krüger. Stundenergebnis: 41,670 Kilometer. Bei der zweiten Wertung gab es wieder nette Kampfesmomente. Waren schon vorher nur noch sechs Paare in der Spitzengruppe zu finden, so schmolz jetzt die Zahl auf zwei Mannschaften, nämlich auf Koch-Miethe und Spears-Corry zusammen. Ergebnis der zweiten Wertung: 1. Spurt: Miethe, Feja, Kuschkom, Spears. 2. Spurt: Koch, Feja, Corry, Stabe. 3. Spurt: Miethe, Kaletta, Schwab, Maes. 4. Spurt: Häusler, Schwab, Vermeer, Koch. Stundenergebnis 40,630 Kilometer. Die entscheidende Schlußwertung, die doppelte Punktzahl brachte, wurde nur noch von sieben Mannschaften bestritten, — die anderen mußten wegen Aussichtslosigkeit die Bahn verlassen — brachte das nachstehende Ergebnis: 1. Spurt: Rizetto, Corry, Krüger, Feja. 2. Spurt: Feja, Miethe, Spears, Mori. 3. Spurt: Stolz, Krüger, Rizetto, Corry. 4. Spurt: Koch, Feja, Corry, Rizetto.

Im Gesamtklassement wurde die Mannschaft Koch-Miethe mit 33 Punkten Sieger vor Corry-Spears (26 P.). Eine Runde zurück: 3. Feja-Kaleta (35 P.), 4. Mori-Rizetto (21 P.), 5. Bauer-Schrage (2 P.). Zwei Runden zurück: 6. Meyer-Krüger (16 P.), 7. Stolz-Behrendt (14 P.). In 3 Stunden wurden 123,520 Kilometer zurückgelegt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft bietet 8 Proz. Gold-Pfandbriefe und 8 Proz. Gold-Communal-Schuldverschreibungen an, die durch erste Feingold-Hypotheken bzw. durch Feingold-Darlehne gedeckt sind und bereits an der Börse amtlich notiert werden. Letzthin war der Kurs 84½ Proz. für die Pfandbriefe und 80 Proz. für die Schuldverschreibungen. Die Lieferung der Stücke, die mit Januar-Juli-Zinsscheinen versehen sind, erfolgt sofort. Eine Kündigung ist bis 1930 ausgeschlossen. Näheres im Inserat dieser Zeitung.

Gewerkschaftsbewegung

Gewerkschaftsprotest gegen die Stillegungen.

Die Regierung mißachtet ihre Vorschläge.

Bochum, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Eine Konferenz der Funktionäre des Deutschen Bergarbeiterverbandes befaßte sich am Sonntag mit dem Austritt der Vertreter der Gewerkschaften aus dem Stillegungsausschuß, der bekanntlich auf Grund einer Verfügung des Reichswirtschaftsministeriums vom 14. Oktober 1924 gebildet worden war und die Aufgabe hatte, begutachtend über die Stillegungsaktion im Ruhrbergbau zu urteilen. Das Vorstandsmitglied Martmöller berichtete über die Tätigkeit des Stillegungsausschusses und erklärte, daß zwar der Ausschuß zu den verschiedenen Zechenstillegungen Stellung genommen und auch konkrete Vorschläge der Regierung unterbreitet habe, aber die Reichsregierung auf die von dem Stillegungsausschuß gemachten Vorschläge nicht eingegangen sei. Da inzwischen die Vermutung Gewißheit geworden wäre, daß auch in Zukunft irgendwelche Urteile des Ausschusses die fortschreitenden Stillegungen nicht beeinflussen würden, hätten die Vertreter der Gewerkschaften die Existenz des Ausschusses als überflüssig erkannt und infolgedessen ihren Austritt vollzogen. Es komme hinzu, daß über die wesentlichen Ursachen, die zur Stillegung des Bergbaues führten, die Meinungen geteilt waren. — Die Diskussion über das Referat Martmöller wurde vertagt.

Erwerbslose Großstadtjugend.

Wer kümmert sich um sie?

Unter diesem Titel berichtet der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises Düsseldorf über einen Erziehungsversuch an erwerbslosen Jugendlichen. Die Arbeitslosigkeit nimmt heute bedrohliche Formen an. Viele Tausende von Jugendlichen sind aus den Werkstätten hinaus buchstäblich auf die Straße geworfen. Das Problem: wie diese Jugend vor sittlicher Verwahrlosung und vor Entwöhnung von Arbeit zu wahren sei, ist so brennend, daß die Veröffentlichung des Düsseldorfer Arbeitsnachweises sehr zu begrüßen ist. Sie zeigt wirklich Wege, wie wenigstens einem Teile der Jugendlichen zu helfen wäre. Es handelt sich um eine Verbindung von Fortbildungsschule mit produktiver Arbeitslosenunterstützung, die unter erziehlichen Gesichtspunkten vor sich geht. Die Bestimmungen des Arbeitsministers über öffentliche Notstandsarbeiten und die Verordnung über Erwerbslosenfürsorge boten die rechtliche Grundlage dazu. Jugendliche Erwerbslose bis zu 18 Jahren erhalten nur dann Unterstützung, wenn sie Arbeiten ausführen oder an Veranstaltungen teilnehmen, die ihrer beruflichen oder allgemeinen Fortbildung dienen.

Hier wurde angeknüpft. Die erwerbslose Jugend wurde aufgefordert, sich an Notstandsarbeiten zu beteiligen, die in der Hauptsache in der Umwandlung des alten Düsseldorfer Müllabfuhrgeländes in eine Gartensiedlung bestanden. Sie sollten, in Gruppen eingeteilt, unter Leitung eines Führers, den ganzen Tag draußen verbringen, 7½ Stunden arbeiten und in den Pausen Sport und Spiele treiben, Vorträge hören, hier auch ihr warmes Mittagessen erhalten und auf diese Weise erziehlichen Einflüssen im gemeinschaftlichen Gruppenleben ausgesetzt sein. Die Jugendlichen sträubten sich anfangs dagegen, sie wollten nichts davon hören, bei der ungenügenden Vergütung die geforderte Arbeit zu leisten. Allmählich fanden sie sich aber doch ein: Hunger und Not waren mächtiger; schließlich ging es auch bei der Arbeit ganz gemütlich zu, man hatte Beschäftigung und befand sich doch in Gesellschaft Gleichaltriger. So wurden es immer mehr. Allerdings wechselte die Zahl stets. Die Eltern waren zufrieden, daß wenigstens ein Teil der Last von ihnen genommen war. Als Gruppenführer fungierten arbeitslose Lehrer, Architekten, Ingenieure, Meister, ältere Arbeiter. Auch sie wurden auf Grund der Bestimmungen über Notstandsarbeiten beschäftigt. Auch hier war die „Vergütung" ungenügend und verminderte so die Arbeitsfreudigkeit. Auch nicht alle Gruppenführer, die ja erzieherische Arbeit an mitunter sehr schwierigen Jugendlichen zu leisten hatten, waren ihrer Aufgabe gewachsen. Im großen und ganzen konnte man aber die guten Wirkungen der durch die gemeinschaftliche Arbeit bedingten Ordnung feststellen.

Die für die Arbeit erforderliche Kleidung wurde durch die gemeinnützige „Arbeitsstelle für Erwerbsbeschränkte" zum Selbstkostenpreis gegen Ratenzahlung geliefert, für Reparaturen an Kleidungsstücken der Jugendlichen sorgten besondere Werkstätten, in denen, wie auch in der Küche und im Friseurladen, erwerbslose Jugendliche beschäftigt werden.

Auch die Mädchen wurden nicht vergessen. Unter den gleichen gesetzlichen Voraussetzungen, wie für die männlichen Jugendlichen, wurden für sie Werkstätten ins Leben gerufen, in denen sie unter Leitung zugeschnittene Wäsche nähten. Dann wieder

wurden andere in praktischen hauswirtschaftlichen Fächern unterrichtet. Wieder andere nahmen gemeinsam mit den männlichen Jugendlichen an den Kursen teil, die für die kaufmännischen Angestellten und für das technische und Bureaupersonal eingerichtet wurden.

Das Düsseldorfer Experiment erscheint unter gewissen Vorbehalten, betreffend die Bezahlung, nachahmenswert. Das Bedeutsamste dabei ist, daß auf das erzieherische Moment die Betonung gelegt wird. So gut es möglich war, sind Arbeitszeiteinteilung und Hausordnung diesem Gesichtspunkte gerecht geworden. Es wird zu prüfen sein, ob die Gewerkschaften Berlins gemeinsam mit dem Magistrat nicht, anknüpfend an das Düsseldorfer Beispiel, auch ihrerseits den Versuch machen sollten, wenigstens zu einem gewissen Teil das Problem der produktiven Erwerbslosenunterstützung in Verbindung mit dem Schutze der Jugend vor sittlicher Verwahrlosung, zu lösen. Die Zeit eilt. Das Heer der erwerbslosen Jugendlichen wächst von Tag zu Tag. Mit der Erwerbslosenunterstützung allein, selbst wenn sie noch so ausreichend wäre — und wie wenig ausreichend sie ist, weiß ja ein jeder — ist den Jugendlichen nicht geholfen. Es galt auch für ihr sittliches und geistiges Wachstum in dieser schweren wirtschaftlichen Krise zu sorgen. Der Düsseldorfer Versuch zeigt hierin einen Weg, der begangen werden kann.

Beschleunigte Notstandsarbeiten.

Nicht in Berlin — in Rheinland-Westfalen.

Bochum, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In den nächsten Tagen soll in Düsseldorf eine Konferenz der Regierungspräsidenten von Düsseldorf, Arnsberg und Münster stattfinden, die sich mit der Frage der Beschleunigung der Ausführung von Notstandsarbeiten zur Milderung der Arbeitslosigkeit im rheinisch-westfälischen Industriegebiet befassen wird. An der Besprechung wird ein Vertreter des Siedlungsverbandes für den Ruhrkohlenbezirk sowie je ein Kommissar des Reichswirtschafts- und des preußischen Wohlfahrtsministeriums teilnehmen.

Um den Schiedsspruch im Bankgewerbe.

Wie uns vom Allgemeinen Verband der Bankangestellten mitgeteilt wird, haben sämtliche Ortsgruppen des Verbandes zu dem Schiedsspruch für das Bankgewerbe Stellung genommen und sich für seine Annahme ausgesprochen. Die übrigen Angestelltenorganisationen des Bankgewerbes dürften gleichfalls den Schiedsspruch annehmen.

Dagegen kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß der Reichsverband der Bankleitungen den Schiedsspruch ablehnen wird. Die Angestelltenorganisationen des Bankgewerbes werden deshalb gleichzeitig mit der Erklärung der Annahme des Schiedsspruches seine Verbindlichkeitserklärung beantragen.

Die Wurst- und Konservenfabrik Wilhelm Ziegler, Berlin-Weißensee und Berlin-Lichtenberg am Bahnhof Rummelsburg, ersucht uns mitzuteilen, daß sie nicht identisch ist mit der Firma Wilhelm Ziegler, Frankfurter Allee und Friedrichsfelde, über die vom Zentralverband der Fleischer die Sperre verhängt, inzwischen aber wieder aufgehoben worden ist.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Artur Saternus; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Sikorn; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Theater Lichtspiele usw.

Deutsches Theater
7½ Uhr
Das Käthchen v. Heilbronn
von Kleist
Regie: Eugen Klöpfer
Preise 1 M. bis 10 M.

Neues Th. am Zoo
Allabendl. 8 Uhr
Guido Thielscher
in D. wahre Jakob
Parkett ... 1—2 Mk. Park.-Faut. 3—4 Mk. Orchester-Faut. 5 Mk. Sessel ..... 6 Mk.
Vorverkauf ununterbrochen

Kammerspiele
8 Uhr
Lysistrata
von Donnay
Regie: E. Engel
Preise 4 M. bis 10 M.

Großes Schauspielhaus
Für Dich
Charell-Revue
Täglich 8¼

Die Komödie
Kurfürstendamm 206/7
8 Uhr
Gesellschaft
von Galsworthy
Regie: M. Reinhardt
Preise 4 M. bis 12 M.

Städtische Oper
Charlottenburg
Montag, 11. Januar, 8 Uhr:
Ariadne auf Naxos
Abonn.-Turnus IV

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr und Sonntag nachmittag 3 Uhr
Stettiner Sänger
(Meysel, Britton, Max Steidl, Girardi, Schröter, Wolde, Nebe, Robin, Fuchs, Brauer, Hamann u. Rudi Schrader). Nachmitt. halbe Preise, volles Abend-Programm
Dönhoff-Brett'l 10 Nummern, Gastspiel Carl Braun, Falkner-Orchester. Tanz. Stimmung.

Wintergarten
Kurzes Gastspiel
der eigenartigen javanisch. Tänzerin Takka-Takka
Dazu ein Varieté-Spielplan größten Umfanges
Sonntag nachm. 3½ Uhr halbe Preise
Abends Anfang 8 Uhr
Rauchen gestattet

Elite-Sänger
Kottbuser Str. 6 · Tel. Mpl. 160 73
Tägl. 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (zu halben Preisen).
Vollständig neues Programm!
Liederspiel: „Seemannsleben"
u. Burleske: „Na da — Prost Neujahr!"

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75 I.

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbetten günstig an Priv. Kat. 650 fr. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

STANDARD QUALITÄTS-PIANOS 790.- u. 815.— EINHEITS-GRUNDPREIS oder
ZAHLUNGS-ERLEICHTERUNG
12.- WOCHEN-RATEN od. 50.- MONATS-RATEN
und Lieferung nach 150.— M. Anzahlung frei Haus
DIREKT an PRIVATE DEMUSIN PIANO-FABRIK O 27, Blumenstr. 10, a. d. Markusstr.
BESUCHEN SIE UNS
oder verlangen Sie kostenlos Katalog. PREISLISTE, Zahlungsbedingungen. Verkauf in der Fabrik 9—7 Uhr abends

Quittungs-Rabatt- u. Reklamemarken seit 45 Jahren Spezialität Conrad Müller Schmölln Leipzig

Trauerspenden jeder Art liefert preiswer Paul Golletz, vormals Robert Meyer, Mariannenstr. 3, Amt Moritzpl. 103 08

Mal- u. Zeichen-Bedarf
L. Juergens
Alexanderplatz

Preußische Central-Bodenkredit-Akt.-Ges.
Wir sind z. Zt. Abgeber von
unseren auf Feingoldwert abgestellten, an der Berliner Börse amtlich notierten
8 % Central-Gold-Pfandbriefen
letzter Kurs 84½ % zuzüglich Stückzinsen ab 1. Januar d. J.
8 % Gold-Com.-Schuldverschreibungen
letzter Kurs 80 % zuzüglich Stückzinsen ab 1. Januar d. J.
Kündigung der Anleihen bis Ende 1930 ausgeschlossen, Rückzahlung erfolgt zu 100 %
Sie sind erhältlich zum jeweiligen Börsenkurse sowohl bei uns selbst, wie auch bei den bekannten Zahlstellen und den übrigen Bankfirmen.
Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft
Berlin NW 7, Unter den Linden 48/49

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Getragene Herrengarderobe, tadellos erhalten. Gelegenheitskäufe in Pelzwaren, große Auswahl, billige Preise. Keine Lombardware. Leihhaus Spiegel, Chausseestraße 7.

Leihhaus Friedrichstr. 2. Inventur-Ausverkauf von Sportpelzen, Gehpelzen, Pelzmänteln, Pelzjacken und Pelzen aller Art; bis 50 Prozent billiger. Gelegenheitskäufe von Herren-Anzügen, -Ulstern usw. Neu und wenig getragen. Keine Lombardware.

Möbel

Rehfeld, Babstraße 34, Laden. Echt eichene Schlafzimmer 395.—, 450.—. Speisezimmer, bildschöne Muster, Vitrinenbüfett, Tisch, sechs Stühle 395.—, 450.—, Herrenzimmer 295.—.

Rehfeld, Babstraße 34, Laden. Ankleideschränke, dreiteilig, 79.—, Waschtoiletten mit Spiegel 69.—, Nachttische 19.50, Apotheken 19.50.

Rehfeld, Babstraße 34, Laden. Englische Bettstellen, vollständig komplett, 58 Mark, Rohrstühle 5.75, Ausziehtische 29.—, Diplomaten-Schreibtische 68.—.

Rehfeld, Babstraße 34, Laden. Aparte Küchen 75.—, 98.—, 135.— usw. Bücherschränke, echt Eiche, 65.—, Aufsatzschreibtische, Nußbaum, 115.—.

Rehfeld, Babstraße 34, Laden. Plüschsofa 95.—, 120.— usw., Trumeaus 58.—, Sofaumbau mit ovalem Spiegel 88.—, Flurgarderoben, Kleinmöbel.

Rehfeld, Babstraße 34, Laden, gewährt Zahlungserleichterung und versendet nach außerhalb. Vorwärts-Leser Extrarabatt.

Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues, Walter, Stargarderstraße achtzehn.

Musikinstrumente

Pianos preiswert, Klaviermacher Link, Brunnenstraße 33.

Konzertpianos (Flügelton), kleiner Flügel billigst. (Zahlungserleichterung.) Pianofabrik, Oranienstraße 166 III.

Stottern
Fachheilung!
Dauererfolg!
Ganz neues System!
Prof. frei. G. Räckel
Wilmersdorf, Brandenburgische Str. 18

Verkäufe

Nähmaschinen aller Systeme auf bequeme Teilzahlung. Oranienstraße 167.

Bettfedern, füllfertig, auch ungerissen, aus erster Hand. Paul Vangelow, Wriezen, Oderbruch 40.

Naumann-Nähmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe, Teilzahlung, Reparatur-Werkstatt für alle Systeme Emil Halbarth G. m. b. H. Friedrichstraße 10a. Merkur 6066.

Reißzeuge (Richter-Präzision), Sicherheits-Goldfüllfederhalter. Bureaubedarfshaus Lindner, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 36/37.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Lindenstraße 19

Verschiedenes

Gerberei, Neukölln, Prinz-Handjerystraße 37/38.

Großer Inventur-Ausverkauf!

Restbestände und andere Gelegenheitsposten kommen **enorm billig** zum Verkauf.

Beginn 2. Januar. Preise teilweise bis zur Hälfte herabgesetzt.

Nur einige Beispiele:

Etamine **Halbstore** mit breitem Fries und Volant, prima Qualität, Gr. 120×200 cm statt 3.75 jetzt **1.45**

Gardinen-Verkauf im Lichthof

Verkauf nur solange Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten
Besichtigen Sie bitte unsere Schaufensterauslagen
Verkauf von Restbeständen, Resten, sowie angestaubte und defekte
Gardinen .. Stores .. Bettdecken .. Künstler-Garnituren

Bettdecken über 2 Betten, sonstiger Preis bis 35.—, jetzt zum Aussuchen ... **14.50**

Scheibengardinen vom Meter, in farbig und weiß, sonstiger Meter bis 0.85, jetzt zum Aussuchen . . Mtr. **0.38**

Gardinen-Reste zum Aussuchen Serie I Stück **0.75** Serie II Stück **0.50**

Gardinen-Schals abgepaßt, als Store zu verwenden mit und ohne Volant, zum Aussuchen Serie I **2.90** Serie II **1.90** Serie III **0.95**

Querbehänge engl. Tüll, abgepaßt, bis 200 cm lang, zum Aussuchen . Stück **0.90**

Kleiderstoffe
Popeline reine Wolle, in großem Sortiment . Meter 2.25
Ein Posten Kleidervelours enorm billig. Meter 0.95 —.58
Wollene Blusenflanelle großes Sortiment . Meter 1.35
Musseline imitiert, hübsche Muster, I. Wahl Meter 0.95 —.78
Wollmusseline mod. Muster, I. Wahl . . . Meter 2.45 1.95

Seidenstoffe
Waschseide neue Streifen und Karos, 70 cm breit . 1.85 1.65
Helvetia hervorrag. Qualität, f. Kleider u. Wäsche, 84 cm breit 3.60
Crêpe de Chine schwere Ware, neueste Ballfarbe, ca. 100 cm breit . . 5.40

Herren-Konfektion
Herren-Anzüge früher bis 65 jetzt 35, früher bis 58 jetzt 22.50 in vielen Farben u. Mustern.
Herren-Ulster früh. bis 85 jetzt 49.—, früh. bis 58 jetzt 32.00 schwere Qualit., m. angewebt. Futter
Regenmäntel früh. bis 35 jetzt 19.50, früh. bis 24 jetzt 16.50
Arbeitshose in fester Qualität 3.95

Herrenartikel
Oberhemd Perkal mit Kragen 4.00
Oberhemd Zephir dopp. Faltenbrust, 1 steif. u. 1 weich Kragen 6.50
Herrenhüte moderne Formen u. Farben 3.00

Ein Posten Kinderkleider enorm billig!
Serie I Kleid Länge 45—55 . . —.95
Serie II Kleid Länge 45—65 . . 1.95
Serie III Wollkleid Länge 45—85 . 3.90
Serie IV Wollkleid Länge 60—95 . 4.95

Batisttücher für Damen, mit reich. Stickerei 0.12
Große Batisttücher für Damen, mit eingestickt. Buchstaben 0.18

Regenschirme für Damen, mod. Topform, Halbseide, mit kl. Schönheitsfehlern 5.00

Schuhwaren
Kinderstiefel braun, Größe 25/26 4.95 23/24 3.95
Pantoffel mit Ledersohle, nur Größe 31/38 ...... 1.45
Dam.-Hausschuhe imit. Kamelhaarschlüpfer, Ledersohle . 2.45

Damen-Wäsche
Taghemd Trägerform, mit Hohlsaumverz. 1.45
Taghemd mit Stickereigarnierung 2.95 1.95
Hemdhose Trägerform, m. br. Stickerei und Garnierung 5.25
Prinzeßrock Trägerform, mit breiter Stickerei . . 4.75 4.25

Leinen- u. Baumwollwaren
Hemdentuch 80 cm breit, kräftige Qualit., Mtr. 0.58 —.48
Louisianatuch 130 cm breit 1.45, 80 cm breit 0.85 —.75
Bettinlette echtrot u. federdicht 130 cm breit 2.75, 80 cm breit 1.75
Weiße Renforcé-Bettbezüge 4.75
Schürzenstoff waschecht, 90 cm breit . . Meter —.88
Wischtücher rotkariert 50/50 —.22
Kaffeedecke karierte Muster 100/110 1.50
Rolltücher grauweiß-gestreift 80/190 1.40
Barchent-Betlaken ohne Naht 140/190 2.50

H. Joseph & Co.

Neukölln, Berliner Str. 51/55.